

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission  
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von  
MARKUS DENKLER und FRIEDEL HELGA ROOLFS

Band 54

2014

 **Aschendorff**  
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Centrums für Niederdeutsch der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadresse:

Prof. Dr. HERMANN NIEBAUM, Dr. MARKUS DENKLER  
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Schlossplatz 34, 48143 Münster  
E-Mail: mundart-kommission@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2014 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Schlossplatz 34, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Druckerei Kettler, Bönen

ISSN 0078-0545

# Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen

Festgabe für Robert Damme  
zum 60. Geburtstag

herausgegeben von

MARKUS DENKLER und FRIEDEL HELGA ROOLFS

 **Aschendorff**  
Verlag



## Vorwort

Gleich zu Beginn seiner Liebeserklärung an ›Grimms Wörter‹ (2010) charakterisiert Günter Grass die Väter des ›Deutschen Wörterbuchs‹, die Brüder Grimm, als „Romantiker, unterwegs ins Biedermeier, die wortvernarrt Wörter klaben, Silben zählen, die Sprache nach ihrem Herkommen befragen, Lautverschiebungen nachschmecken, verdeckten Doppelsinn entblößen, Entschlafenes wachküssen, von altehrwürdigen Sprachdenkmälern den Staub wegwedeln und später als Wortschnüffler um jeden Buchstaben und besonders pingelig um anlautende Vokale besorgt sein werden.“ Hier wird eine passionierte Lexikographie greifbar, Liebe zum Wort und Fürsorge um den Wortschatz, die die Wörterbuchschreiber auszeichnen. Dagegen erfährt der Leser im ›Handbuch der germanischen Philologie‹ (1952) von Friedrich Stroh: „Ein Wörterbuch schreiben ist aber auch eine entsagungsvolle Arbeit. Auf wirkliche und gegenwärtige Teilnahme darf der Lexikograph wenig rechnen. Es ist oft eine mühselige und saure Aufgabe.“ Diese Einschätzung macht wiederum wenig Mut, den Beruf des Lexikographen zu ergreifen.

Zu den Lexikographen, die dem Vorurteil, bei der Lexikographie handle es sich um eine übermäßig eintönige, zeitlich unabsehbare und daher unattraktive Tätigkeit, immer wieder entgegneten, gehört Robert Damme, der Empfänger der vorliegenden Festschrift. Jedes Wort, so sein Hauptargument, stelle ein eigenes Problem dar, das es zu lösen gelte, jedes Wort habe seine eigene Geschichte und Bedeutungsfülle. Wer Spaß an der Arbeit mit Sprache hat und sich für ihre Geschichte interessiert, dem eröffne sich durch die Wörterbucharbeit ein sprach- und kulturgeschichtlicher Reichtum, der immer wieder Überraschungen zeitige und Freude bringe. Dennoch ist es sicherlich so, dass sich ein Lexikograph, der mehrere Jahre, gar Jahrzehnte „bei der Stange bleibt“, mit der Arbeit im stillen Kämmerlein arrangieren muss. Robert Damme hat hierfür einen Weg gefunden. Seine Hauptstützen sind eine „pro-aktive“ und ständig selbstkritische Gestaltung des eigenen Arbeitsplatzes sowie der Ausgleich im Privaten.

Robert Damme ist im Jahr 1985 zum Westfälischen Wörterbuch gekommen, dem Hauptarbeitsgebiet der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Er ist nun der einzig verbleibende hauptamtliche Bearbeiter. Die Schwierigkeiten, die der Stellenabbau für die fortlaufende Publikation des Wörterbuchs bedeutete, hat Robert Damme nicht nur durch diszipliniertes Abarbeiten aufgelöst. Mit behutsamen konzeptionellen Änderungen und radikaler Modernisierung der Arbeitsstruktur, die sich auf Zuarbeiten durch von ihm dazu ausgebildete und betreute Volontärinnen stützt, hat er das Westfälische Wörterbuch zu einem „Projekt“ mit absehbarem Ende umgestaltet – das Westfälische Wörterbuch soll bis zu seiner Pensionierung abgeschlossen sein (vgl. hierzu DAMME 2013).

Im Privaten ist Robert Damme ein großer Sportbegeisterter, der nach einer Karriere als Handballtorwart zum Langstreckenläufer und passionierten Wanderer geworden ist. Schon manch ein Mitarbeiter in der Dienststelle wird sich gedacht haben, dass es für einen Wörterbuchschreiber offenbar nicht von Nachteil ist, nebenbei Marathonläufer zu sein. Für beides braucht es einen langen Atem!

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Lexikograph hat sich Robert Damme mit historischen Wörterbüchern wissenschaftlich auseinandergesetzt. Hierbei kommen ihm seine gründlichen Lateinkenntnisse und sein Verständnis für wortgeographische Fragestellungen entgegen. In seiner 1988 erschienenen Dissertation hat er das ›Stralsunder Vokabular‹ zugänglich gemacht (vgl. hier und im Folgenden die Liste der Veröffentlichungen von Robert Damme am Ende dieses Bandes), bereits 1983 ist er mit einer Veröffentlichung zum bedeutenden ›Vocabularius Theutonicus‹ in Erscheinung getreten. Dieses Vokabular, das erste deutschsprachige Wörterbuch, in dem „die Volkssprache als Objekt der Beschreibung“ (DAMME 2011, 1, 5) hervortrat, gelangte dann immer weiter in den Fokus seiner – man darf sagen privatgelehrten – Tätigkeit. Diese mündete in ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt, an dessen Ende, im Jahre 2011, Robert Damme eine dreibändige überlieferungsgeschichtliche Edition des Vokabulars vorgelegt hat. Wenn es bei DAMME (2011, 1, 2) kurz und bündig heißt: „Fast genau 500 Jahre, nachdem dieses Vokabular 1509/10 in Münster seine einzige bekannte Drucklegung erfuhr, ist das neben meiner Arbeit am Westfälischen Wörterbuch betriebene Editionsprojekt zu einem Abschluss gelangt“, kann jemand, der sich nicht im unmittelbaren Umfeld des Entstehungsprozesses dieses *Opus magnum* befunden hat, kaum ermessen, wie viel freie Zeit, wie viel Arbeit und Konzentration über Jahre hinweg geopfert bzw. aufgewendet werden mussten, um diesen Satz schreiben zu können. Im Augenblick wird übrigens an einer digitalen Veröffentlichung des ›Vocabularius Theutonicus‹ gearbeitet – eine Vorversion derselben hat Robert Damme bereits vor einigen Jahren konzipiert und programmiert.

Die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens verdankt Robert Damme sehr viel, nicht nur im Hinblick auf seine wissenschaftliche Produktivität, sondern auch wegen seines Beitrags zu einer überaus angenehmen Atmosphäre in der Dienststelle. Die Kommission widmet ihm daher die 54. Ausgabe ihrer Zeitschrift ›Niederdeutsches Wort‹ als Festschrift. Der vorliegende Band, der, den Hauptinteressen des Jubilars entsprechend, Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen versammelt, soll breit gefächerte Einblicke in Wortschatz- und Wörterbuchthemen des Niederdeutschen bieten. Es hat uns sehr gefreut, wenngleich in Anbetracht der Vernetzung des Jubilars auch nicht überrascht, dass unserer Einladung zur Mitarbeit an der vorliegenden Festschrift sehr viele Kolleginnen und Kollegen, nicht nur aus dem Kreis der Kommissionsmitglieder, gefolgt sind. Wir möchten uns bei allen Beiträgern sehr herzlich bedanken. Gleichfalls sei an dieser Stelle unserer Kollegin Alexandra Strauß gedankt, die alle Beiträge sorgfältig Korrektur gelesen hat. Schließlich sind wir auch Herrn Dr. Dirk F. Passmann vom Aschendorff Verlag dankbar dafür, dass er die Idee, die vorliegende Ausgabe des ›Niederdeutschen Wortes‹ auch als separaten Sammelband zu veröffentlichen, gerne aufgegriffen hat.

Die Beiträge sind nach der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Themenbereich und der Chronologie der behandelten Gegenstände geordnet. Den Beginn macht der Abschnitt zur historischen Lexikographie, in dem sechs Beiträge versammelt sind, in denen mittelniederdeutsche Vokabulare, nicht zuletzt der erwähnte ›Vocabularius Theutonicus‹, sowie die plattdeutsche Idiotikographie des 18. und 19. Jahrhunderts untersucht werden. Der darauffolgende Abschnitt enthält ebenfalls sechs Beiträge; diese sind der Lexikographie rezenter regionaler Wortschätze gewidmet. Behandelt werden das großlandschaftliche Dialektwörterbuch, die stadtbezogene Lexikographie sowie Fragen der Erfassung diatopisch markierter Wortschätze außerhalb der professionellen Dialektlexikographie. Im dritten Abschnitt des Bandes sind neun Beiträge zu dem Themenschwerpunkt Lexikologie zu finden. Hier sind Einzelstudien zu Wortschatzfragen, das Alt-, Mittel- und Neuniederdeutsche sowie die norddeutsche Regionalsprache betreffend, zusammengefasst. Den Abschluss bildet ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von Robert Damme.

Für die Sprachwissenschaft ist ein ausdauernder und einfallsreicher Forscher wie Robert Damme ein Segen. In dieser Disziplin müsste es eigentlich viel mehr Menschen seines Schlags geben. Leider ist es aber so, wie Grass gegen Ende seiner Liebeserklärung Jacob Grimm sagen lässt: „Der sprache sind keine ausreichenden dämme gebaut.“

Münster, im August 2014

Markus Denkler  
Friedel Helga Roofls



## Inhalt des 54. Bandes (2014)

Vorwort .....	7
---------------	---

### Historische Lexikographie

Volker HONEMANN: Das niederdeutsche <i>Abstractum-Glossar</i> der Handschrift Berlin, SB-PK, Ms. theol. lat. qu. 370 (mit Edition) .....	15
Nadine WALLMEIER: Rechtssprachliches im ›Vocabularius Theutonicus‹ .....	29
Heinz EICKMANS: Die Erschließung paradigmatischer Strukturen und lexikalischer Felder in der spätmittelalterlichen Lexikografie am Beispiel des ›Vocabularius Theutonicus‹ und des ›Teuthonista‹ .....	41
Robert PETERS: Regionale Schreibsprache versus lexikalische Tradition. Das Beispiel lippischer Handwerkerbezeichnungen .....	61
Hermann NIEBAUM: Nochmals Weddigen und Klöntrup. Frühe lexikographische Beziehungen zwischen dem Ravensbergischen und dem Osnabrückischen .....	79
Matthias VOLLMER: Das ostpommersche Idiotikon von Georg Gotthilf Jacob Homann .....	91

### Lexikographie rezenter regionaler Wortschätze

Maik LEHMBERG: Der Artikel <i>Recht</i> im Niedersächsischen Wörterbuch. Ein Werkstattbericht .....	105
Martin SCHRÖDER: Wie allgemein ist eigentlich ‚allg.‘? Frequenzangaben im Niedersächsischen Wörterbuch .....	121
Dieter STELLMACHER: Stadt- und Landsprache im Niedersächsischen Wörterbuch und das „Hannöversche“ .....	135
Heinz MENGE: Zur Lexikographie der sprachlichen Varietäten Dortmunds .....	145
Georg CORNELISSEN: Nordrhein-westfälische Regionalismen im DUDEN-Rechtsschreibwörterbuch. Auswahlkriterien und diatopische Markierungen .....	155
Jan WIRRER: Laienlinguistik, Laiendialektologie, Laienlexikographie .....	169

**Lexikologie**

Kirstin CASEMIR: Kannten die Sachsen keine Ulmen? Der Wert der Onomastik für das altsächsische Lexikon .....	189
Leopold SCHÜTTE: „Der Dom“: <i>dôm</i> oder <i>domus</i> ? .....	203
Christian FISCHER: ‘Immerwährend’ und ‘immer wieder’ im Mittelniederdeutschen .....	213
Ulrich SCHEUERMANN: Das <i>Wärdebouk/Waordenbook/Würderbook</i> – ein Buch der Worte? .....	223
Herbert BLUME: <i>Blennije, Vertellunge, Truung</i> . Abstrakta auf <i>-ije, -unge</i> und <i>-ung</i> im Neustfälischen des 19. und 20. Jahrhunderts .....	245
Ludger KREMER: Niederlandismen im Westmünsterländischen (am Beispiel des Bauhandwerks) .....	261
Werner BECKMANN: Zur Lexikologie und Wortbildung im Sprachraum Drolshagen-Olpe .....	273
Hans TAUBKEN: „... laß sie hangen, bis sie von selbst abfallen“ Die <i>Gäiseke</i> des oberen Sauerlandes, eine Verwandte des <i>Pickerts</i> .....	287
Dietrich HARTMANN: <i>Kaffeeprütt, Kohle machen, Revier, schattig &amp; Co.</i> Lexikalische Differenzen zwischen Regionalsprache (Ruhrgebiet) und Standard und ihre Systematik .....	299
*	
Veröffentlichungen von Robert Damme .....	315

# Historische Lexikographie

Heinz Eickmans, Duisburg-Essen

## **Die Erschließung paradigmatischer Strukturen und lexikalischer Felder in der spätmittelalterlichen Lexikografie am Beispiel des ›Vocabularius Theutonicus‹ und des ›Teuthonista‹**

### **1. Einleitende Überlegungen**

Im März 2011 konnte Robert DAMME seine seit 1983 in zahlreichen Aufsätzen dokumentierten Forschungen zum meist verbreiteten (nieder-)deutsch-lateinischen Wörterbuch des Mittelalters mit der dreibändigen Edition des ›Vocabularius Theutonicus‹ zu einem krönenden Abschluss führen.<sup>1</sup> Damit ist nun eine der wichtigsten Quellen für die mittelalterliche niederdeutsche Lexikografie in einer die bekannte Überlieferung vollständig wiedergebenden Edition greifbar, mit der wir über ein exzellent aufbereitetes Forschungsinstrument verfügen, das Antworten für vielfältige lexikografische wie lexikologische Fragestellungen verspricht.

Für den Verfasser dieses Beitrags ist das Erscheinen der Edition des ›Voc. Theut.‹ ein willkommener Anlass, sich noch einmal den paradigmatischen Strukturen in der spätmittelalterlichen deutsch-lateinischen Lexikografie zu widmen, die ihn ansatzweise bereits vor genau 30 Jahren in seiner Dissertation über den 1477 gedruckten ›Teuthonista‹ (EICKMANS 1986) beschäftigt haben, für deren ausführliche Behandlung seinerzeit aber weder Raum noch Zeit gegeben war.

Trotz erheblicher Unterschiede in der lexikografischen Struktur und im Umfang bietet sich ein Vergleich zwischen dem ›Voc. Theut.‹ und dem ›Teuthonista‹ in einer Reihe von Punkten an, da der ›Voc. Theut.‹ nachweislich die Makro- und Mikrostruktur des ›Teuthonista‹ entscheidend beeinflusst hat. Beide Wörterbücher unterscheiden sich vom Gros der mittelalterlichen Vokabularien durch den für ihre Zeit ungewöhnlichen volkssprachlichen Stichwortansatz. Der darin zum Ausdruck kommende Stellenwert der Volkssprache wird in beiden Wörterbüchern noch dadurch unterstrichen, dass bei vielen Artikeln weitere Synonyme in der Volkssprache den Stichwortansatz ergänzen und/oder Verweiswörter zu anderen Stichwörtern hinführen.

Beide Arten volkssprachlicher Ergänzung – Synonym und Verweiswort – sind Formen von bzw. Hinweise auf paradigmatische Wortschatzstrukturen, die im Idealfall die (Re-)Konstruktion komplexerer Wortfelder ermöglichen. Inwieweit dies tatsächlich der Fall ist, hängt nicht zuletzt davon ab, ob wir es bei der weiteren Be-

---

<sup>1</sup> Die vollständige Liste der der Edition vorausgehenden Studien zum ›Vocabularius Theutonicus‹ (im Folgenden ›Voc. Theut.‹) findet sich in der Bibliografie der Forschungsliteratur im ersten Band der Edition (DAMME 2011, I, 41–44).

handlung von Synonymen und Verweislemmata mit einer konsequent verfolgten lexikografischen Methode zu tun haben oder eher mit inzidentellen und unsystematischen Ergänzungen. Dies soll im Folgenden anhand einiger methodisch repräsentativer Beispiele für den ›Voc. Theut.‹ und den ›Teuthonista‹ vergleichend untersucht werden. Dabei beschränke ich mich für den ›Voc. Theut.‹ auf die der Edition zugrunde gelegte Ausgangsfassung, die im Zusammenhang unseres Untersuchungsthemas die komplexesten Strukturen aufweist. Für den ›Teuthonista‹ berücksichtige ich nur den ersten, deutsch-lateinischen Teil, da dem lateinisch-deutschen Teil auf Seiten des ›Voc. Theut.‹ strukturell kein Vergleichsmaterial gegenübersteht.<sup>2</sup>

## 2. Paradigmatische Strukturen im ›Vocabularius Theutonicus‹

### 2.1. Im Widerstreit – *alphabetische Ordnung vs. paradigmatische Bezüge*

Aufgrund ihrer leichten Handhabbarkeit hat sich in der Praxis die alphabetische Ordnung von Wörterbüchern vom Mittelalter bis in die Gegenwart unangefochten behauptet. Gleichzeitig ist immer wieder und zurecht auf die Willkür hingewiesen worden, mit der das Alphabet Wörter, die in keinerlei Beziehung zueinander stehen, zu unmittelbaren Nachbarn macht, während die semantischen Nachbarn, die bedeutungsgleichen oder -ähnlichen Wörter, sich bei einer rein alphabetischen Ordnung unauffindbar im Dickicht des gesamten Wörterbuchs verlieren.

Diese makrostrukturelle Schwäche alphabetischer Wörterbücher hat schon den Einbecker Magister Johannes Egberti als Bearbeiter der „erste[n] lexikografische[n] Beschreibung eines deutschen Allgemeinwortschatzes“ (DAMME 2011, I, 6) dazu bewogen, systematische Methoden zur Erschließung paradigmatischer Bezüge innerhalb des ›Voc. Theut.‹ zu entwickeln. Dies geschieht auf zweifache Weise im Interpretamententeil der Artikel: Zum einen durch die Ergänzung volkssprachlicher Synonyme unmittelbar nach dem Stichwort und zum andern durch Verweiswörter am Ende eines Artikels, die durch ein vorangestelltes „r.“ als Abkürzung für lat. „require“ (‘suche auf’) markiert sind.<sup>3</sup> Die beiden folgenden Beispiellemmata zeigen jeweils beide Formen paradigmatischer Relationen und sind zudem durch einen Verweis miteinander verbunden:

2 Zu Aufbau und Makrostruktur des ›Teuthonista‹ vgl. EICKMANS (1986, Kap. 3). Eine weitestgehend zuverlässige Edition des ersten Teils bieten BOONZAJER/CLIGNETT (1804). Diese Ausgabe ist in mehreren digitalisierten Exemplaren im Internet zugänglich. Dasselbe gilt inzwischen auch für die Inkunabel von 1477, deren Kölner und Düsseldorfer Exemplare als Volldigitalisate online greifbar sind (vgl. <http://gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/M02861.htm>). VERDAM (1896) ist keine Edition, sondern eine Bearbeitung des ›Teuthonista‹, die als Hilfsmittel zur Erschließung des in beiden Teilen des Wörterbuchs vorhandenen volkssprachlichen Wortschatzes unentbehrlich ist (vgl. EICKMANS 1986, 26–36).

3 Für eine genauere Beschreibung der lexikografischen Struktur der Ausgangsfassung des ›Voc. Theut.‹ siehe DAMME (2011, I, 6–30).

**Bend**, *snor*, *line*, *ligamen*, *funiculus*, *ligatura*, *ligamentum*; r. See

**Seel**, *reep*, *strank*, *fvnis*; r. Snor, Sene, Line, Bent<sup>4</sup>

Der hier sichtbar werdende zweigleisige methodische Ansatz durch Synonyme und Verweise eröffnet bei konsequenter Ausführung systematische Möglichkeiten zur Erschließung eines Netzes von paradigmatischen Bezügen. Hierzu müsste nicht nur jedem der Verweiswörter, sondern auch jedem der in den Interpretamenten vorkommenden Synonyme ein eigenes Stichwort eingeräumt werden. Eine solche konsequente Vernetzung würde über die paradigmatischen Informationen hinaus auch ökonomische, d. h. platzsparende lexikografische Verfahren bei den Wortartikelformen ermöglichen, indem zwischen Haupt- oder Archilemmata, die alle zu einem lexikalischen Feld gehörenden Wörter verzeichnen, und knapper gehaltenen Verweislemmata, die auf ein Haupt- oder Archilemma hinweisen, unterschieden werden könnte.

Im Folgenden soll anhand zweier Beispiele untersucht werden, wie konsequent die skizzierte lexikografische Methode in der Praxis des Wörterbuchs ausgeführt wurde. Dabei wird sich zeigen, dass wir einen Unterschied machen müssen zwischen geschlossenen, nicht über sich selbst hinausweisenden Wortfeldern und offenen, die über das engere Feld hinaus Verbindungspfade zu Nachbarfeldern weisen.

## 2.2. *Begynnen als Beispiel für ein geschlossenes Wortfeld im ›Voc. Theut.‹*

Das verbale Wortfeld *begynnen* rekrutiert seine Lexeme aus fünf Wortartikeln:

A081 **Anbegynnen**, *anvanghen*, *angripen*, *beghynnen*, *anheuen*, *betenghen*,  
*incipere*, *inchoari*, *iniciari*, *principiari*

A113 **Anheuen**, *betengen*, *begynnen*, *anbegynnen*, *anvangen*, *angripen*,  
*inchoare*, *incipere*, *iniciari*, *principiare*

A136 **Anuangen** *begynnen*, *anbegynnen*, *anheuen*, *betengen*, *angripen*,  
*iniciare*, *inchoare*, *incipere*

B084 **Beghynnen** *anbeghynnen*, *anheuen*, *betengen*,  
*incipere*, *inchoare*, *iniciari*, *principiari*

B170 **Betengen**, *incipere*, r. Begynnen

Der Wortbestand in beiden Sprachen ist überschaubar und schnell ermittelt: *anbegynnen*, *begynnen*, *anheuen*, *angripen*, *anvangen* und *betengen*<sup>5</sup> als volkssprachige Interpretamente sowie *inchoare*, *incipere*, *iniciare*, *principiare* auf Seiten des Lateins. Die

4 Mit Blick auf die bessere Vergleichbarkeit wende ich in diesem Beitrag für die Wiedergabe von Artikeln aus beiden Wörterbüchern eine einheitliche Form der Auszeichnung an: Das Stichwort ist gefettet, die volkssprachigen Synonyme sind in normaler Schrift, die lateinischen Synonyme kursiv gesetzt, Verweiswörter sind unterstrichen.

5 Da es in diesem Beitrag hauptsächlich um die lexikografische Methode geht, muss eine ausführlichere Auseinandersetzung mit Etymologie und Bedeutung der einzelnen Wörter unterbleiben. Im vorliegenden Fall sind die meisten Wörter aufgrund weiterhin existierender neuhochdeutscher Synonyme

beiden Wortregister im ersten Band der Edition des ›Voc. Theut.‹ ermöglichen einen schnellen Überblick über mögliche weitere Belege dieser Wörter in anderen Wortartikeln, wobei sich die im Register angewandte Differenzierung in paradigmatische und syntagmatische Zusammenhänge als ungemein nützlich erweist. Mit Blick auf die hier behandelten Wörter kommen wir zu dem Ergebnis, dass syntagmatische Bezüge, d. h. Verwendung in Paraphrasen oder Verwendungsbeispielen, überhaupt nicht vorkommen und dass die paradigmatischen Bezüge aller sechs deutschen und vier lateinischen Verben mit den fünf zitierten Wortartikeln für die Ausgangsfassung des ›Voc. Theut.‹ erschöpfend erfasst sind.<sup>6</sup> Wir haben es also mit einem in sich geschlossenen Feld zu tun, das an keiner Stelle, in keinem Artikel einen Verbindungspfad zu einem anderen Feld eröffnet. Das einzige Verweiswort unter dem Stichwort *betengen* ist *begynnen*, das nicht über das Feld hinausweist, da es selbst Angehöriger des Feldes ist und somit als feldinternes Verweiswort fungiert.

Um einen besseren Überblick über strukturelle Zusammenhänge der einzelnen Feldglieder untereinander zu gewinnen, wollen wir die beteiligten Wortartikel in die Form einer Tabelle übertragen (Tab. 1). Um die paradigmatischen Bezüge aller Feldmitglieder untereinander darstellen zu können, werden die Lexeme auf beiden Achsen, der senkrechten mit den Stichwörtern und der waagerechten mit den Interpretamenten, aufgeführt. Die hochgestellte Indizierung gibt an, ob ein Stichwort auch als Interpreta-

Stichwort	volkssprachliche Synonyme/Interpretamente					
	<b>anbegynnen*</b>	<b>begynnen*</b>	<b>anheven*</b>	<b>anvangen*</b>	<b>betengen*</b>	<b>angripen</b>
<b>anbegynnen</b> <sup>o</sup>	◇	●	●	●	●	●
<b>begynnen</b> <sup>o</sup> ×	●	◇	●		●	
<b>anheven</b> <sup>o</sup>	●	●	◇	●	●	●
<b>anvangen</b> <sup>o</sup>	●	●	●	◇	●	●
<b>betengen</b> <sup>o</sup>		×			◇	
Legende:						
◇	Stichwort		* Synonym/Interpretament auch als eigenes Stichwort			
●	Interpretament		<sup>o</sup> Stichwort auch als Synonym/Interpretament			
×	feldinternes Verweiswort		× Stichwort auch als Verweiswort			

Tab. 1: Wortfeld *begynnen* im ›Voc. Theut.‹

ohne weiteres verständlich (*[an]beginnen*, *anheben*, *anfangen*, *angreifen* im Sinne von „in Angriff nehmen“). Einzig *betengen* ist erklärungsbedürftig, vgl. hierzu unten Abschnitt 3.2.

- 6 In fünf Zusatzartikeln der stark erweiterten Handschrift w6 wird *beginnen* gebraucht, um lateinische verba inchoativa zu übersetzen: B083.01 *Beginnen vuel to werdene pigrescere*, B083.02 *Beginnen to roken fumessere*; R155.01 *Roken beginnen fumescere*; T123.03 *Traghen beginnen pigrescere*; V007.02 *Vallen beginnen vel decidere, labescere*. Aufgrund der oben erläuterten Beschränkung auf die Ausgangsfassung des ›Voc. Theut.‹ bleiben diese Belege hier unberücksichtigt, zumal sie auch dem Wortfeld nichts hinzufügen würden.

ment oder Verweiswort in den anderen Wortartikeln fungiert bzw. ob ein Interpretamentssynonym auch als eigenes Stichwort vorkommt.

Die Tabelle verdeutlicht, dass wir es – abgesehen von den ‚fehlenden‘ Interpretamenten *anvangen* und *angripen* im Stichwort *begynnen* – in den ersten vier Lemmata jeweils mit der vollständigen Reihe aller Synonyme zu tun haben. Anders ausgedrückt, jedes einzelne dieser Stichwörter bildet das komplette Wortfeld ab.

Man kann dies aus der Sicht des Wörterbuchbenutzers maximale Benutzerfreundlichkeit nennen, es ist aber zugleich eine maximale Redundanz, die aus der Sicht eines papiersparenden Wörterbuchschreibers auch eine Platzverschwendung darstellt. Eine ökonomische lexikografische Methode könnte von einem Archilemma ausgehen, auf das von den übrigen Synonymen aus verwiesen wird. Beispiel für solch eine ökonomische Wortartikelform ist der Artikel „betengen, *incipere*, r. *begynnen*“. Das Interpretament verzichtet auf deutsche Synonyme und bietet nur das lateinische Archilexem *incipere*, an das sich das Verweiswort *begynnen* anschließt, das seinerseits den Weg zu den übrigen Feldnachbarn öffnet.

Ein anderer struktureller Aspekt ist bei der Analyse lexikalischer Felder ebenfalls von großer Bedeutung, die Frage der hierarchischen Gliederung. Das hier analysierte Wortfeld ist in dieser Hinsicht ein hierarchisch ‚flaches‘ Wortfeld, in dem kaum Hyponymierelationen erkennbar oder ermittelbar sind. Wollte man ein Archilexem benennen, so böte sich allenfalls *begynnen* an, da es durch seine Funktion als feldinternes Verweiswort eine gewisse Hervorhebung erfährt.

Natürlich müssen bei einer umfassenden Analyse auch die lateinischen Interpretamente berücksichtigt werden, da die Verbindungspfade zu anderen Feldern auch durch sie markiert sein können. Aus Raumgründen gehe ich in diesem Aufsatz nicht näher auf die lateinischen Synonyme ein. Im vorliegenden Fall bilden, wie bereits gesagt, auch die lateinischen Elemente ein in sich geschlossenes Feld, das innerhalb des ›Voc. Theut.‹ nicht über sich selbst hinausweist, d. h. keines der lateinischen Verben findet sich in einem anderen Wortartikel als den genannten.

### 2.3. Böse als Beispiel für ein offenes Feld im ›Voc. Theut.‹

Die Öffnung eines Feldes, d. h. die Verbindung zu einem oder mehreren Nachbarfeldern, kann im ›Voc. Theut.‹ auf verschiedene Weise zustande kommen.

(1.) Durch einen methodisch angelegten sichtbaren Pfad. Solche sichtbaren Pfade können sich ergeben (1.a) durch Interpretamentssynonyme, die ihrerseits als Stichwort Pfade zu anderen Feldern eröffnen, (1.b) durch Verweisartikel, die über das betreffende Feld hinausweisen, und in seltenen Fällen (1.c) durch doppelten Stichwortansatz bei polysemen Wörtern, die die Zugehörigkeit eines Wortes zu mehreren benachbarten Feldern anzeigen (z. B. *gheyl lascivus* [‘unkeusch’] vs. *gheyl fertilis* [‘fruchtbar’]).

(2.) Durch unsichtbare, verborgene Pfade, die als solche im Wörterbuch gegeben, aber nicht systematisch ermittelbar sind. Solche unsichtbaren Pfade können sich er-

geben (2.a) aus Übereinstimmungen im volkssprachigen Synonymenbestand unterschiedlicher Stichwörter, die nicht durch einen sichtbaren Pfad verbunden sind, und (2.b) aus Übereinstimmungen im lateinischen Synonymenbestand.<sup>7</sup>

Das Gesagte sei am Beispiel des adjektivischen Wortfelds „böse“ demonstriert. In zwei Schritten werden hierbei zunächst die zugehörigen Stichwörter und volkssprachigen Synonyme ermittelt, um anschließend nach der Art der paradigmatischen Beziehung zu den Verweiswörtern zu fragen.<sup>8</sup>

A152 <sup>1</sup>**Arch**, bōse, snode, also allerleyge bōse dink ys, *malus, vilis*

A153 <sup>2</sup>**Arch**, bōse, snode in dingen, de de leuen; *malignus, prauus, peruersus, maliciosus, iniquus, reprobus, nequam*, r. Vnuerdich, Dorechtich, Vnrech

B318 <sup>1</sup>**Bōse**, arch, snode, ouele in allen dinghen; *malus, vilis*

B319 <sup>2</sup>**Bōse**, snode, ouele, in allen dinghen, de dar leuen, also lude edder duuele, *malus, vilis, prauus, malignus, iniquus, maliciosus, reprobus, nequam, peruersus*

Q001 **Qvad**, bōse, snode, arch, *prauus, malus*, r. Bōse

S390 <sup>1</sup>**Snōde**, bōse, qvat, alles dinges, *malus, vilis*

S391 <sup>2</sup>**Snōde**, bōse, quat, alse vnderwilen en leuendich dink is, *malus, prauus, malignus*, r. Bōse

O069 **Ouele**, *male, perperum*, r. Bosliken

Bei vorläufiger Außerachtlassung der externen Verweiswörter zeigt die tabellarische Form (Tab. 2) ein weitestgehend geschlossenes Feld von fünf Lexemen (*arch, bōse, snode, quad* und *ouele*), die semantisch als Synonyme im engeren Sinn gewertet werden dürfen, wobei für das 15. Jahrhundert teilweise auch von großlandschaftlicher Heteronymie auszugehen ist.<sup>9</sup> Als Archilexem darf sicher *bōse* gelten, das nicht nur als Stichwort und Interpretament (5 x) vorkommt, sondern auch als einziges feldinternes Verweiswort (3 x, davon einmal in seiner adverbialen Form *bosliken*).

7 Die verborgenen Pfade können allerdings systematisch aufgespürt werden, wenn Editionen mit entsprechenden Registern zum Wortbestand beider Sprachen vorliegen, wie dies nun dank der Edition Robert DAMMES beim ›Voc. Theut.‹ der Fall ist.

8 Die in den folgenden Wortartikeln bei den jeweils doppelt vorhandenen Stichwörtern *arch, bōse* und *snode* zum Ausdruck kommende Unterscheidung zwischen *bōse* in Bezug auf Dinge und auf Lebewesen kann in unserem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben. Auch die Überlappung der jeweiligen Synonyme in den deutschen und lateinischen Interpretamenten zeigt, dass eine Differenzierung in unserem Zusammenhang unterbleiben kann.

9 Wie Karte und Kommentar bei BESCH (1967, 149–151) zeigen, ist *bōse* ein gemeinsames Wort des gesamten deutschen und niederländischen Sprachraums, im gesamten Oberdeutschen und im Ostmiteldeutschen gilt *bōse* in BESCHS Quellen sogar ausschließlich, während *quad* als Kennwort für einen gemeinsamen niederfränkisch-riparisch-niederdeutschen Wortraum gelten kann. *Ouele* ist bei BESCH nur einmal im Ostfälischen belegt, d.h. in der Landschaft, in der auch der ›Voc. Theut.‹ seinen Ursprung hat.

Stichwort	volkssprachliche Synonyme/Interpretamente				
	arch*	bose*	snode*	quad*	ouele*
<sup>1</sup> arch <sup>o</sup>	◇	●	●		
<sup>2</sup> arch <sup>o</sup>	◇	●	●		
<sup>1</sup> bose <sup>o</sup> ×	●	◇	●		●
<sup>2</sup> bose <sup>o</sup> ×		◇	●		●
<sup>1</sup> snode <sup>o</sup>		●	◇	●	
<sup>2</sup> snode <sup>o</sup>		●×	◇	●	
qvad <sup>o</sup>	●	●×	●	◇	
ouele <sup>o</sup>		×			◇
Legende:					
◇	Stichwort	*	Synonym/Interpretament auch als eigenes Stichwort		
●	Interpretament	o	Stichwort auch als Synonym/Interpretament		
×	feldinternes Verweiswort	×	Stichwort auch als Verweiswort		

Tab. 2: Wortfeld *bose* im ›Voc. Theut.‹

Bevor wir uns den externen Verweiswörtern zuwenden, sei noch im Register nach verborgenen Pfaden gesucht. Tatsächlich stoßen wir dort unter *böse* auf das Lemma M013:

#### **Maledighet, maledictus, r. Snode, Bose**

Wegen der beiden Verweiswörter müssen wir dieses Wort wohl als eine Erweiterung unseres Feldes betrachten, auch wenn es ansonsten keinerlei Übereinstimmungen mit den übrigen Lexemen im deutschen und/oder lateinischen Interpretament gibt.<sup>10</sup>

Begeben wir uns wieder auf die sichtbaren Pfade und wenden uns den noch nicht behandelten Verweiswörtern zu, so wird unmittelbar der Unterschied zwischen feld-internen und feldexternen Verweisen deutlich. Das bei *snode*, *quad* und *ouele* zu findende Verweiswort *bose* ist selber Teil des Feldes, während die beim Wortartikel A153 *arch* genannten Wörter *vnuerdich* (‘krank’, ‘gebrechlich’), *dorechtich* (‘dumm’, ‘töricht’) und *vnrecht* (‘ungerecht’, ‘schlecht’) in keinem der anderen Wortartikel auftauchen und auch in der lateinischen Glossierung völlig aus dem Rahmen des übr-

<sup>10</sup> Zwei weitere paradigmatische Verweise des Registers unter *böse* können hier unberücksichtigt bleiben. Beim Lemma S056 (*Scalck*) fungiert *bose* nicht als Verweiswort eines adjektivischen Lemmas, sondern eines substantivischen mit Synonymen wie *scalk*, *herensen* (‘Hurensohn’), *modink* (‘Nichtsnutz’) u. a. Im Lemma W13 (*Wret*) kommt *bose* als Interpretament nicht in der Ausgangsfassung des ›Voc. Theut.‹ vor, sondern nur in dem Münsteraner Druck ms von 1509/10. Aufgrund der sprachlich-regionalen Nähe zum ›Teuthonista‹ zeigt ms allerdings viele interessante lexikalische Übereinstimmungen zu diesem Wörterbuch, so auch bei *wreet* (‘grausam’), das uns bei der Analyse des Wortfelds *böse* im ›Teuthonista‹ weiter unten noch begegnen wird.

gen Feldes fallen. Sie erweisen sich damit als feldexterne Verweise, die Pfade zu benachbarten Wortfeldern anzeigen bzw. anzeigen könnten. Denn wenn wir nun diesen Pfaden folgen und uns auf die Suche nach den Stichwörtern *vnuerdich*, *dorechtich*, *vnrecht* begeben, so stellen wir zunächst fest, dass die Verweise auf *vnuerdich* und *vnrecht* ins Leere führen. Es gibt sie weder als Stichwort noch als Interpretament noch als Verweiswort an anderer Stelle im Wörterbuch. Der einzige zielführende Pfad ist *dorechtig*, das uns zum Stichwort D131 führt:

**Dorechtech** vnwettende, vnwis, vnclok; *stultus, fatuus, delirus*

In diesem Artikel öffnet sich sprachlich ein neues Feld zu lat. *stultus* ‘dumm’, ‘töricht’. Der nächste Erschließungsschritt, das Aufsuchen der drei Synonyme *vnwettende*, *vnwis*, *vnclok* als Stichwort führt wiederum dreimal ins Leere, so dass wir auf sichtbaren Wegen zu keiner weiteren Expansion des Feldes kommen. Wohl gelangen wir über das Register zu einem weiteren Lemma (D220), das *dorechtig* als Verweiswort kennt:

**Dul**, dum, grof, *ebes, grossus*, r. Dorechtich

Folgen wir den Wegweisern dieses Artikels, so suchen wir *dum* als Stichwort wiederum vergebens, aber auch der existente Artikel *grof* (G159 Groff, *grossus*) bietet keine neuen Synonyme oder Verweiswörter.

Zusammengefasst erweist sich *dorechtig* als das einzige über das Feld *böse* hinausführende Verweiswort und zugleich als Einbahnstraße oder, um im Rahmen unserer Terminologie zu bleiben, als Einbahnpfad, der zwischen Stichwort und Verweis nur in einer Richtung verläuft. Das Stichwort *dorechtig* erfährt über das eigene Lemma hinaus keinerlei paradigmatische Erweiterung. Keines der drei genannten deutschen Synonyme fungiert selber als Stichwort, einen Verweis auf die Stichwörter, in denen *dorechtig* selber als Verweiswort fungiert, gibt es nicht.



Die Richtung der Pfeile in der schematischen Darstellung macht deutlich, dass zwar ein Pfad von *arch* und *dul* zu *dorechtig* führt, von *dorechtig* aus aber umgekehrt kein Weg zu den beiden anderen Feldern.

Wir belassen es an dieser Stelle zunächst bei diesen Beobachtungen zum ›Voc. Theut.‹ und wenden uns zum Vergleich nun zunächst denselben Wörtern bzw. Feldern im ›Teuthonista‹ zu. Am Ende werden wir dann noch einmal zusammenfassend auf beide Wörterbücher zurückkommen.

### 3. Paradigmatische Strukturen im ›Teuthonista‹

#### 3.1. Zur lexikografischen Struktur des ›Teuthonista‹

Ein methodischer Vergleich des ›Voc. Theut.‹ und des ›Teuthonista‹ lässt, wie eingangs erwähnt, interessante Ergebnisse erwarten, da der ›Voc. Theut.‹ in einigen grundsätzlichen Aspekten der lexikografischen Methodik eine unmittelbare Vorlagenfunktion für den ›Teuthonista‹ hatte (vgl. EICKMANS 1986, 65–90). Dies betrifft auch die paradigmatischen Strukturen, die in ihrer prinzipiellen Anlage deutlich zeigen, dass Gerard van der Schueren als Verfasser des ›Teuthonista‹ nicht nur dankbar vom Wortmaterial des ›Voc. Theut.‹ Gebrauch machte,<sup>11</sup> sondern auch methodisch seinem Vorgänger Johannes Egberti verpflichtet ist.<sup>12</sup> So macht sich van der Schueren sowohl die volkssprachigen Synonymenreihen zu eigen als auch das Verweisprinzip, wie die folgenden Vergleichsbeispiele verdeutlichen:

›Voc. Theut.‹	›Teuthonista‹
<b>Beghynnen</b> , anbeghynnen, anheuen, betengen; <i>incipere, inchoare, iniciari, principiari</i>	<b>Begynnen</b> , anheffen, bestaen, betengen, onthycken, aenstellen; <i>Incipere, inchoare, iniciari, ordiri, adordiri, deordiri, exordiri, principiari, occipere, enceniare. intentare, inire, prohemiare</i>

Der Vergleich der Artikel *begynnen* in beiden Wörterbüchern zeigt, dass der Artikel-Aufbau im ›Teuthonista‹ methodisch genau dem im ›Voc. Theut.‹ entspricht: Dem Stichwort folgt zunächst ein deutscher Interpretamentteil, der aus mehreren Synonymen besteht, diesem schließen sich dann die lateinischen Interpretamente an. Weiterhin wird deutlich, dass sich beide Wörterbücher auch im Wortbestand insofern gleichen, als sich nahezu der komplette Artikel des ›Voc. Theut.‹ in dem in beiden Sprachen um einige Synonyme erweiterten Artikel des ›Teuthonista‹ wiederfindet.

Was die Methodik der Verweise angeht, zeigen die folgenden Beispiele noch die prinzipielle Verwandtschaft, aber auch wichtige systematische Unterschiede:

›Voc. Theut.‹	›Teuthonista‹
<b>Qvad</b> bose, snode, arch; <i>prauus, malus</i> ; r. Bose <b>Snode</b> bose, quat, alse vnderwilen en leuendich dink is; <i>malus, prauus, malignus</i> ; r. Bose	<b>Qwait</b> , boese in A. Arch <b>Snoede</b> , boese in A. Arch

11 Zwischen 3.500 und 4.000 (= ca. 20%) der insgesamt ca. 18.600 Stichwörter im dt.-lat. Teil des ›Teuthonista‹ stimmen mit dem ›Voc. Theut.‹ überein (vgl. EICKMANS 1986, 113).

12 Dies gilt zumindest für den ersten Teil des ›Teuthonista‹. Der zweite Teil kann dagegen mit Blick auf die hier diskutierten Methodenfragen unberücksichtigt bleiben. Für die erschöpfende Erschließung lexikalischer Felder muss man ihn aber unbedingt heranziehen, da er eine Fülle von volkssprachigen Wortbelegen enthält, die über VERDAM (1896) in der Regel leicht ermittelbar sind.

In beiden Wörterbüchern wird von den Artikeln *quad* und *snode* mittels Verweiswort auf das jeweilige Archilemma – im ›Voc. Theut.‹ *bose*, im ›Teuthonista‹ *arch* – verwiesen. Hierbei entspricht dem „r(equire)“ im ›Voc. Theut.‹ im ›Teuthonista‹ durchgehend die Verweisform „in X“, wobei X für den jeweiligen Buchstaben des Alphabets steht.

Mit dieser Gemeinsamkeit enden die Übereinstimmungen aber auch schon. Denn wie man sieht, geht dem Verweiswort im ›Voc. Theut.‹ jeweils ein kompletter Wortartikel mit deutschem und lateinischem Interpretament voraus, während der ›Teuthonista‹ hier einschneidend kürzt, indem er das Latein völlig tilgt und von den deutschen Synonymen jeweils nur das erste beibehält. Diese Form eines verkürzten Artikels mit „darstellungsökonomische[m] Zweck“ (DAMME 2011, I, 25) findet sich in seltenen Fällen auch schon im ›Voc. Theut.‹. Die konsequente Weiterentwicklung dieses Ansatzes im ›Teuthonista‹ führt dazu, dass diese Artikelform zu einem massenhaft eingesetzten, systematischen Mittel rigider Platzersparnis im Wörterbuch wird, sehr häufig reduziert auf die knappste mögliche Form: „Stichwort, in X. Verweis“ (*betengen*, in *B. begynnen*).<sup>13</sup>

Eine – auch paradigmatisch relevante – methodische Grundsatzentscheidung des ›Teuthonista‹ ist der Verzicht auf eine strikt-alphabetische Ordnung zugunsten morphologisch zusammengehöriger Wortgruppen. Dies führt dazu, dass Präfixbildungen (und Komposita) in der Regel alphabetisch unter dem Wortstamm (bzw. Grundwort) zu finden sind, wo sie in unmittelbarer räumlicher Nachbarschaft zu bedeutungsähnlichen Präfix- oder Stammbildungen stehen können. So gibt es neben dem Stichwort *begynnen* in B auch ein *beGynnen* in G, wo es unmittelbar neben dem semantisch ähnlichen *ontGynnen* steht. Ähnlich verhält es sich mit präfigierten Antonymen: *geHoirsam* und *onHoirsam* finden sich zusammen mit *Hoirsamheit* und *onHoirsamheit* unter H.<sup>14</sup>

Eine letzte für die paradigmatische Erschließbarkeit benachbarter Felder bedeutsame methodische Systematik des ›Teuthonista‹ ist der mehrfache identische Stichwortansatz bei polysemen Wörtern:

**Betengen** in B. Begynnen

**Betengen**, noedigen in D. beDrangen

**Coene**, ... drijst; *temerarius*, *presumptuosus*, *frivolus* ...

**Coene**, moedich, ... ; *audax*, *animosus*, ...

Diese Form polysemer Differenzierung findet sich, wie oben gezeigt, auch schon gelegentlich im ›Voc. Theut.‹, im ›Teuthonista‹ aber erfolgt wiederum der systematische

13 Diese radikale Kurzform des Artikels kommt im ›Voc. Theut.‹ überhaupt nicht vor, wie DAMME (2011, I, 24) ausdrücklich betont.

14 Zu Herkunft und Tradition dieser makrostrukturellen Anordnung vgl. EICKMANS (1986, 112–121). Im ›Teuthonista‹ kommt es häufiger auch zu doppelten Stichwortansätzen bei Präfixbildungen (*Begynnen/beGynnen*; *Betengen/beTengen*) und Komposita (*Oelyvat/oelyVat*; *steynBuck/Steynbuck*).

Ausbau dieser Methode, durch die der Benutzer unmittelbare Hinweise zur semantischen Differenzierung und zu benachbarten Feldern erhält.

Wie sich die hier dargelegten lexikografischen Prinzipien in der mikro- und makrostrukturellen Organisation des ›Teuthonista‹ niederschlagen und ob sie sich bei der Erschließung paradigmatischer Strukturen als vorteilhaft erweisen, soll anhand derselben Wortfelder untersucht werden wie zuvor beim ›Voc. Theut.‹.

### 3.2. Das Wortfeld beginnen im ›Teuthonista‹

Die folgenden Wortartikel enthalten das gesamte lexikalische Material zum Wortfeld *beginnen* aus dem dt.-lat. Teil des ›Teuthonista‹:

**Begynnen**, anheffen, bestaen, betengen, onthycken, aenstellen,  
*incipere, inchoare, iniciari, ordiri, adordiri, deordiri, exordiri, principari,*  
*occipere, enceniare. intentare, inire, prohemiare*

**beGynnen**, anheven, bestaen, anslaen,  
*iniciari, incipere, intentare, ordiri, exordiri, temptare, attemptare*

**ontGynnen**, bestaen, *exordiri, incipere*

**anHeffen**, in B. Begynnen

**anHeven**, anslaen, in G. beGynnen

**Betengen**, in B. Begynnen

**beTengen**, in B. Begynnen

**beStaen**, in G. beGynnen

**anSlaen**, bestaen, in G. beGynnen

**anStellen**, in G. beGynnen

Abgesehen vom Synonym *onthycken* haben alle vorkommenden Wörter einen eigenen Eintrag. Aus den aufgelisteten Lemmata ergibt sich eine Reihe von neun Lexemen: *begynnen, ontgynnen, anheffen, anheven, betengen, bestaen, anslaen, anstellen, onthycken*. Nur in den beiden Einträgen des Stichworts *begynnen* entfaltet sich die volkssprachige Synonymenreihe, darüber hinaus ist nur *ontgynnen* noch ein Voll-Artikel mit deutschem und lateinischem Interpretament. Alle übrigen Wortartikel sind Verweisartikel mit maximal einem volkssprachlichen Synonym, das zumeist der Unterscheidung polysemer Varianten dient. Sämtliche Verweise führen zum Archilexem *begynnen*. Die Anlage der Artikel insgesamt ist ein gutes Beispiel für die systematische und konsequente Umsetzung des Prinzips der Darstellungsökonomie im ›Teuthonista‹.

Die Lemmaliste erweckt den Eindruck, dass wir es auch im ›Teuthonista‹ mit einem geschlossenen Wortfeld zu tun haben. Dieser Eindruck täuscht jedoch, da die Pfade zu den Nachbarfeldern über die Polysemie verschiedener Verben, die unterschiedlichen Feldern angehören, führen. Stichworte mit mehrfachem Lemma-Ansatz sind *betengen, bestaen, anslaen* und *anstellen*. Aus Platzgründen kann hier nur einer

dieser Pfade verfolgt werden. Als besonders ergiebiges Beispiel wähle ich das Lexem *betengen*, das uns über seinen zweiten Eintrag gleich zu mehreren Nachbarfeldern führt:

**Betengen in B. Begynnen**

**Betengen, noedigen in D. beDrangen**

Beide Stichwortansätze sind Verweislemmata, die zu umfangreicheren Archilemmata führen: *Betengen*<sup>1</sup>, wie wir gesehen haben, zu *begynnen* und *betengen*<sup>2</sup> zu *bedrangen*. In der folgenden Lemmaliste (vgl. folgende Seite) folgen wir den bisher nicht genannten (= unterstrichelten) volkssprachlichen Synonymen und Verweiswörtern zu *Betengen*<sup>2</sup> durch das Wörterbuch. Der größeren Übersichtlichkeit wegen werden die reinen Verweislemmata des Typs *verDrucken in D. beDrangen* ausgelassen. Bis auf wenige Ausnahmen existieren solche Verweislemmata von allen Synonymen. Wiedergegeben werden hier nur solche Lemmata, in denen neue volkssprachige Synonyme erscheinen. Um die Einbettung der einzelnen Wortartikel in die hierarchische Gesamtstruktur zu verdeutlichen, werden durch Einrückung Synonyme verschiedenen Grades unterschieden. Ausgehend von dem Stichwort *Betengen*<sup>2</sup> nenne ich *noedigen* und *bedrangen* Synonyme 1. Grades, die in diesen Artikeln neu auftauchenden Lexeme Synonyme 2. Grades etc. Da das Stichwort *noedigen* als Verweisstichwort zu *bedrangen* führt, reicht es, im Folgenden vom Lemma *bedrangen* auszugehen.

Ausgehend vom Wort *betengen* mit den Bedeutungen ‘beginnen’ und ‘bedrängen’ öffnen sich paradigmatische Verbindungen zwischen sechs Bedeutungsfeldern: (1) beginnen, (2) bedrängen, (3) betrüben, (4) quälen (*castyten*), (5) schmähen (*blameren*) und (6) verachten (*overgeven*).

Hierbei leuchtet das Vorhandensein gemeinsamer semantischer Merkmale zwischen den Feldern 2 bis 6 ohne weiteres ein, der Zusammenhang zu (1) *beginnen* bleibt vom heutigen Sprachgefühl aus betrachtet zunächst rätselhaft. Die Lösung des Rätsels liegt in der im Mittelalter und teilweise in der frühen Neuzeit noch deutlich wahrgenommenen ‚handgreiflichen‘ Grundbedeutung der meisten *beginnen*-Synonyme.<sup>15</sup>

Für *beginnen* und *ontginnen* ist von einer Grundbedeutung ‘fassen’, ‘packen’ auszugehen, dasselbe gilt für *heben/heffen* in *anheven/anheffen*. Auch *betengen* (zu mnd., mnl. *tange* [‘Zange’]), bedeutet ursprünglich ‘anfassen’, ‘bedrängen’. Für *bestaen* nennt das mittelniederländische Wörterbuch die Bedeutungen ‘aanvallen’ (‘angreifen’), ‘belegeren’ (‘belagern’) ‘overvallen’ (‘überfallen’) und daraus abgeleitet ‘beginnen’. Auch *anslaen* entwickelt aus einer Grundbedeutung ‘die Hand an jemanden oder etwas legen’, ‘antasten’, ‘angreifen’ die Bedeutung ‘anfangen’. Das seltsamste der Synonyme im ›Teuthonista‹ schließlich, *onthycken*, passt auch in diese

15 Für die im Folgenden gemachten Bedeutungsangaben verweise ich hier zusammenfassend auf die einschlägigen etymologischen Wörterbücher des Deutschen und Niederländischen sowie auf die Wörterbücher der mittleren Sprachstufen des Hochdeutschen, Niederdeutschen und Niederländischen. Für den ›Teuthonista‹ ist das online verfügbare *Middelnerlands Woordenboek* das weitaus ergiebigste.

Synonyme					
1.	2.	3.	4.	5.	6. Grades
<b>beDrangen</b> , <u>verdrucken</u> , <u>benauwen</u> , <u>noedigen</u> , <u>verleggen</u> , <u>vernederen</u> , <u>verwerpen</u> , <u>verstoten</u> , <u>vertreden</u> , <u>betengen</u> . <i>Comprimere ...</i> (+ ca. 40 weitere lat. Synonyme) <i>de hiis eciam</i> in B. <u>Bedroeven</u>					
<b>verTreden</b> , <u>versmahen</u> in D. <u>beDrangen</u>					
<b>Smaden</b> , <u>versmaden</u> in B. <u>Blameren</u> et in G. <u>averGeven</u>					
<b>Blameren</b> , <u>hoenspreken</u> , <u>spiten</u> , <u>aenspreken</u> , <u>blasphemeren</u> , <u>schenden</u> , <u>smeliken</u> , <u>versmaden</u> , <u>verschemen</u> , <u>smaden</u> , <u>wraken</u> , <u>laken</u> , <u>lastren</u> , <u>verachten</u> , <u>verkleynen</u> , <u>verwaten</u> , <u>qwait wunschen</u> , <u>qwaitspreken</u> , <u>maledijden</u> , <u>vloiken</u> , <i>Balsphemare ...</i> (+ ca. 70 weitere lat. Synonyme)					
<b>maledijden</b> , <u>verspreken</u> in B. <u>Blameren</u>					
<b>verspreken</b> , <u>verhoenen</u> in B. <u>Blameren</u>					
<b>averGeven</b> , <u>versmaden</u> , <u>verspyhen</u> , <u>verspiten</u> , <u>verwayten</u> , <u>vervuylen</u> , <u>vernieten</u> , <u>veronwerdygen</u> , <u>versnoeden</u> , <u>smeliken</u> , <u>schenden</u> , <u>verschemen</u> . <i>Dedignari ...</i> (+ ca. 20 weitere lat. Synonyme) <i>eciam de hoc</i> in B. <u>Blameren</u>					
<b>Bedroeven</b> , <u>bedrucken</u> , <u>tergen</u> , <u>heghen</u> , <u>plagen</u> , <u>moeven</u> , <u>hilligen</u> , <u>creytzen</u> , <u>poren</u> , <u>verstoeren</u> , <u>ontfredighen</u> . <i>Contristare ...</i> (+ ca. 40 weitere lat. Synonyme)					
<b>Plaghen</b> in C. <u>Castyen</u>					
<b>Castyen</b> , <u>pynigen</u> , <u>plagen</u> , <u>martelen</u> , <u>vleyschen</u> . <i>Castigare ...</i> (+ ca. 25 weitere lat. Synonyme)					

‚agressive‘ Reihe, meint es doch ursprünglich das Schnabelpicken eines Vogels, der einem anderen etwas vor der Nase wegpickt.

Wie nah die beiden Felder des *Beginnens* und des *Anfassens/Angreifens* im späten Mittelalter noch zusammenliegen, zeigt die Tatsache, dass die im ›Voc. Theut.‹ vorkommenden Wörter *anfangen* und *angreifen* im Wortfeld *beginnen* des ›Teuthonista‹ fehlen. Tatsächlich aber kommen in diesem Wörterbuch beide Wörter auch als Stichwörter vor:

**anVangen**, in G. anGrijppen

**anGrypen**, *vangen, antasten, capere, captivare, apprehendere ...*

Wir finden beide Wörter also noch ausschließlich im Bedeutungsfeld von ‚fassen‘/ ‚anfassen‘, womit sie mit *betengen* in der Bedeutung ‚bedrängen‘ semantisch eng verbunden sind, während augenscheinlich noch kein Weg zu *betengen* in der Bedeutung ‚beginnen‘ führt. Im Vergleich mit dem in sich geschlossenen *beginnen*-Feld des ›Voc. Theut.‹ eröffnet der ›Teuthonista‹ also durch frequentere und vor allem syste-

matischere paradigmatische Verknüpfungen Verbindungspfade zu mehreren anderen verbalen Feldern, die im Mittelalter teilweise noch einen deutlicheren semantischen Zusammenhang zeigen als in der Gegenwart.

### 3.3. Das Wortfeld böse im ›Teuthonista‹

Die folgende Auflistung versucht ausgehend vom Archilemma *arch* die hierarchische Struktur des Wortfeldes innerhalb des Wörterbuchs wiederzugeben, diesmal unter Einbeziehung auch der Verweislemmata:

<p><b>   Archilemma</b></p> <p><b>   Arch</b>, boese, snoede, qwait, vrevelick, wederstrevich; <i>malignus, pravus, perversus</i> (+ 30 weitere lat. Synonyme)</p> <p><b>  Synonyme</b></p> <p><b>  Boese</b>, arch, snoede, qwait; in A. <u>Arch</u></p> <p><b>  Snoede</b>, boese; in A. <u>Arch</u></p> <p><b>  Qwait</b>, boese; in A. <u>Arch</u></p> <p><b>  Vrevelik</b> in C. <u>dolCoene</u></p> <p>    <b>  Coene</b>, vermetel, vrevelick, drijst; <i>temerarius, presumptuosus, frivolus, preceps, presumptibilis</i>. Eciam in S. <u>Struyff</u></p> <p>    <b>  Vermeten</b> of <b>vermetel</b>, drijst; in C. <u>Coene</u></p> <p>    <b>  Drijst</b>, vrevelick; in C. <u>Coene</u></p> <p>        <b>  Struyff</b>, stuyr, stugge, drijst, suyr, onsuet, wreet, streng, ernstich, bitter, strack, ongedich; <i>atrox, ferox ... frivolus ... arduus, acer ... immisericors ...</i></p> <p>        <b>  Stuyr</b>, wreet; in S. <u>Struyff</u></p> <p>        <b>  Stugge</b>, wreet; in S. <u>Struyff</u></p> <p>        <b>  Suyr</b>, wreet; in S. <u>Struyff</u></p> <p>        <b>  onSuet</b> in B. <u>Bitter</u> et in S. <u>Struyff</u></p> <p>        <b>  Wreet</b>, stugge; in S. <u>Struyff</u></p> <p>        <b>  Streng</b> sonder mait; in S. <u>Struyff</u></p> <p>        <b>  Ernstich</b> wesen in S. <u>Struyf wesen</u></p> <p>        <b>  Bitter</b> wreet; in S. <u>Struyff</u></p> <p>        <b>  Strack</b> in E. <u>Ernstich</u></p> <p>        <b>  onGenedich</b>; <i>acharis</i>; in B. <u>onBarmhertich</u></p> <p>            <b>  onBarmhertich</b>, ongedich; in S. <u>Struyff</u></p> <p>            <b>  onsachtMoedich</b> in S. <u>Struyff</u> (<i>dort nicht genannt</i>)</p> <p><b>  wederStrevich</b> in H. <u>onHoirsam</u></p> <p>    <b>  onHoirsam</b> <i>inobediens, contumax, percontumax, cathafronitus</i>. wederstrevich, <i>rebellis, repugnans</i><sup>16</sup></p> <p><b>  onBerve</b> in A. <u>Arch</u> (<i>dort nicht genannt</i>)</p>
---

16 Das Lemma *onHoirsam* zeigt durch die Platzierung von *wederstrevig* zwischen den lateinischen Synonymen einen noch unfertigen Bearbeitungsstand und erlaubt damit einen Einblick in die Genese

In der Lemmaliste zum Wortfeld *böse* finden sich die meisten der paradigmatischen Relationen, die innerhalb des ›Teuthonista‹ zur Erschließung komplexerer Felder führen können. Sie seien hier kurz noch einmal in einer schematischen Übersicht präsentiert:

Relation	Beispiel
1. Synonymie innerhalb eines Wortartikel	<b>Arch, boese, snoede, qwait, vrevelick, wederstrevich</b>
2. Verweiswort	wederStrevich in H: <b>onHoirsam</b>
3. Synonymie innerhalb des Wortartikels einer polysemen Variante des Stichworts	Snoede <sup>1</sup> , boese; in A: <u>Arch</u> Snoede <sup>2</sup> , <b>onDuyr</b> ; in D: <u>onDuyr</u> ,
4. Übereinstimmungen im deutschen Interpretament verschiedener Lemmata	Bitter <b>wreet</b> ... Stugge, <b>wreet</b> ... Stuyr, <b>wreet</b> ...
5. Übereinstimmungen im lateinischen Interpretament verschiedener Lemmata	onDuyr, snoede ... <b>frivolus</b> Coene, vermetel, ... <b>frivolus</b> Struyff, drijst, ... <b>frivolus</b> ,
6. Antonymie: morphologisch  im Interpretament	onHoirsam ↔ <b>geHoirsam</b> onBarmhertich ↔ <b>Barmhertich</b> lycht <b>niet swayr levis</b> lycht dat <b>nyet duyster</b> en is <i>lucidus</i>

Für die formalen Möglichkeiten der Erschließung eines Wortfeldes müssen wir wie beim ›Voc. Theut.‹ einen Unterschied machen zwischen sichtbaren Pfaden, denen man durch das Wörterbuch folgen kann, und unsichtbaren oder verborgenen Pfaden, die nicht unmittelbar aus der Struktur des Wörterbuchs ableitbar sind.

Die Relationen 1, 2, 3 und 6 schaffen sichtbare Pfade, sie sind der Ausdruck einer erkennbaren lexikografischen Methode, die in dieser Form schon im ›Voc. Theut.‹ angelegt ist, im ›Teuthonista‹ aber noch eine deutliche Erweiterung erfahren hat. Die Relationen 4 und 5 benennen unsichtbare Pfade, d. h. implizit vorhandene Relationen, deren Erschließbarkeit nur unter erschwerten Bedingungen gegeben ist.<sup>17</sup>

Auch wenn dieser Beitrag nicht den Raum bietet, ausführlicher auf das Ergebnis der Wortfelderschließung einzugehen, so soll doch wiederum in formalisierter Form gezeigt werden, welche paradigmatischen Beziehungen sich innerhalb einzelner Felder und über Feldgrenzen hinweg ergeben. Insgesamt ergeben sich fünf Felder, die wir unter folgende Archilexeme subsumieren können: (1) *böse*, (2) *ungehorsam*, (3) *dreist/tollkühn*, (4) *streng/grausam* und (5) *unbarmherzig*.

komplexer Wortartikel. Regulär müssten die volkssprachlichen und die lateinischen Synonyme jeweils zusammengefasst werden, so dass der Artikel folgende Form hätte: onHoirsam, wederstrevich, *inobediens, contumax, percontumax, cathafronitus, rebellis, repugnans*.

<sup>17</sup> Im ungünstigsten Fall müsste man das gesamte Wörterbuch durcharbeiten, günstiger wird es beim Vorliegen zuverlässiger Register wie im Falle des ›Voc. Theut.‹ und mit Einschränkungen auch beim ›Teuthonista‹ in der Bearbeitung VERDAM (1896).

<b>arch</b>			
boese			
<i>snoede</i> <sup>1</sup>			
quait			
onberve			
vrevelick		→ <b><i>coene</i><sup>1</sup></b>	→ <b>struyff</b>
wederstrevich		dolcoene	stuyr
	→ <b>onhoirsam</b>	vermetel	stugge
	wederstrevich	vermeten	drijst
		drijst	<i>suyr</i> <sup>1</sup>
		vrevelick	onsuet
			wreet
			<i>streng</i> <sup>1</sup>
			<i>ernstich</i> <sup>1</sup>
			<i>bitter</i> <sup>1</sup>
			strack
			ongenedich → <b>onbarmhertich</b>
			onsachtmoedich ongedich

Eine erschöpfende Analyse der Feldzusammenhänge müsste nun die Pfade der kursiv gesetzten und mit Hochziffern indizierten polysemen Mehrfachstichwörter verfolgen. Zur Illustration kann dies hier nur für ein Wort getan werden. Neben *coene*<sup>1</sup> ('dreist'/'tollkühn'), das uns als Archilexem eines Nachbarfeldes zu *böse* begegnet, gibt es auch ein *coene*<sup>2</sup> ('mutig'):

**Coene** moedich, stolt, menlick, swynd, dryst, vrome, onverveert, ellenthaft, dorstych; *audax, animosus, ...*

Diesem Feld gehört auch das Interpretament *vrome*<sup>1</sup> in seiner noch bei Luther geltenden Bedeutung 'tapfer'/'tüchtig' an. Im Stichwortansatz finden wir neben diesem *vrome*<sup>1</sup> [*Vrome, menlick in C. Coene*] auch ein *vrome*<sup>2</sup> [*Vrome, doeghtlick in B. Berve*], das uns über das Synonym *doeghtlick* 'tugendhaft' zum Archilemma aller positiven Charaktereigenschaften im ›Teuthonista‹ *berve*<sup>18</sup> führt:

**Berve**, eerber, eersam, waldedich, doechtlick, recklich, gudertieren, guedich, guetlich, sachtmoedich, vredsam; *probus, honestus ...*

**onBerve** in A. Arch

Womit uns das Wörterbuch über offene paradigmatische Pfade am Ende der Behandlung des Wortfelds *böse* zum antonymischen Feld *berve* = *gut* führt und gleichzeitig eine Vernetzung der Teilfelder positiver und negativer Charaktereigenschaften her-

18 *Berve* ('rechtschaffen'/'ehrlich') ist die zusammengezogene Form von mnl., mnd. *bederve*, mhd. *bi-derbe*, aus dem sich nhd. *bieder* entwickelt.

stellt – um uns mit dem unmittelbar folgenden Lemma *onberve* wieder zu unserem Ausgangslemma *arch* zurückzubringen.<sup>19</sup>

#### 4. Zusammenfassende Charakterisierung und Vergleich der paradigmatischen Komponenten im ›Vocabularius Theutonicus‹ und im ›Teuthonista‹

Die exemplarische Analyse der lexikalischen Felder *begynnen* und *böse* in den beiden untersuchten Wörterbüchern hat zunächst noch einmal die bekannte Vorlagenfunktion des ›Voc. Theut.‹ für den ›Teuthonista‹ mit Blick auf die paradigmatische Methodik deutlich gemacht. In der mikrostrukturellen Grundform wie im Prinzip der makrostrukturellen Vernetzung mittels Verweiswörter übernimmt Gerard van der Schueren die grundlegenden methodischen Prinzipien seines Vorgängers Johannes Egberti.

Die konkrete Umsetzung des methodischen Ansatzes erfolgt in der Praxis des ›Voc. Theut.‹ allerdings noch unzureichend und inkonsequent. Der Wörterbuchmacher erweist sich in dieser frühen Phase der volkssprachlichen Lexikografie als Experimentator, dessen theoretisch wohldurchdachte Methode in der praktischen Durchführung einige Lücken und Schwächen zeigt: Nicht alle Verweiswörter existieren auch als eigenes Stichwort,<sup>20</sup> viele Pfade verlaufen zwischen Stichwort und Verweiswort nur in einer Richtung, die Hinzufügung von Verweiswörtern lässt keine echte Systematik erkennen, nicht alle Synonyme existieren als eigenes Stichwort, die ökonomischen Möglichkeiten des paradigmatischen Netzes werden nicht systematisch genutzt. Zusammengenommen führt dies zu einer insgesamt eher inkonsequenten und lückenhaften Vernetzung, die in der Praxis deutlich hinter den in der methodischen Anlage des Wörterbuchs gegebenen Möglichkeiten zurück bleibt.

Für die nachfolgenden Lexikografen, die die Ausgangsfassung des ›Voc. Theut.‹ zur Grundlage ihrer Bearbeitung bzw. ihres eigenen Wörterbuchs machen, boten sich zwei Wege der Entwicklung: Abbau oder Ausbau der paradigmatischen Systematik, insbesondere des Verweissystems. Beide Wege wurden auch begangen. Ein Abbau des Verweissystems lässt sich bei späteren Textzeugen des ›Voc. Theut.‹ beobachten, in denen die Verweiswörter ihren Status dadurch verlieren, dass sie nicht mehr durch *require* markiert werden; teilweise werden sie auch innerhalb des Lemmas nach vorn gezogen und damit vollständig in den deutschen Interpretamentteil integriert (vgl. DAMME, I, 27).

Den anderen Weg geht der ›Teuthonista‹. Bezogen auf die paradigmatische Komponente liegt die besondere lexikografische Leistung van der Schuerens in der syste-

19 Da *onberve* nicht im Interpretament des Archilemmas *arch* vorkommt, haben wir es bei dem Lemma *onBerve* in *A. Arch* mit einem der sehr wenigen Leerverweise im ›Teuthonista‹ zu tun.

20 Mit Blick auf die paradigmatische Erschließbarkeit ist die offensichtlichste Schwäche wohl die Nichtexistenz von ca. 40 Stichwörtern zu entsprechenden Verweiswörtern aus anderen Artikeln. Da nach DAMME (2011, I, 24) ca. 5 % von 4.632, also ca. 230 Wortartikel der Ausgangsfassung Verweiswörter kennen, stellen die 40 Leerverweise keine zu vernachlässigende Größe dar.

matischen Fortentwicklung und in der konsequenten Anwendung der übernommenen Prinzipien sowohl beim Umgang mit den Synonymen als auch beim Einsatz der Verweiswörter.

Das System von umfangreichen Archilemmata, die im volkssprachigen wie im lateinischen Interpretament jeweils eine umfangreiche Synonymenreihe präsentieren, deren einzelne Glieder als Stichwort in der Regel nur einen Verweis auf das betreffende Archilemma bekommen, macht den ›Teuthonista‹ in gewisser Weise zu einem Synonymenwörterbuch *avant la lettre*. Es stellt sich damit auch die Frage nach dem lexikografischen Status der volkssprachlichen Synonyme neu. Wir haben diese bisher – hierin DAMME (2011, I, 17) folgend – Interpretamente genannt. Sind die volkssprachlichen Synonyme aber in voll ausgebildeten Wortartikeln wirklich als reine Interpretamente aufzufassen oder haben sie dort nicht zumindest auch teilweise Stichwort-Status als Glied eines, wenn man so will, ‚Gruppenstichworts‘?<sup>21</sup>

Auch der Ausbau und die Perfektionierung des Verweissystems dienen einem doppelten Zweck, indem sie Darstellungsökonomie und paradigmatische Verknüpfung miteinander kombinieren. In reinen Verweislemmata, die ohne lateinisches Interpretament auskommen, gewinnen auch die Synonyme (soweit vorhanden) und die Verweiswörter dann eindeutig den Status eines volkssprachlichen Interpretaments. Abstrahierend von der Verweisfunktion könnte man in solchen Wortartikeln erste Ansätze zu einem einsprachigen Wörterbuch sehen, in dem das Stichwort in seiner Bedeutung durch Synonyme definiert bzw. bei polysemen Wörtern differenziert wird:

**boese** *arch, snoede, qwait*

**betengen** (1) *begynnen*; (2) *noedigen, bedrangen*

Bleibt zum Schluss die Frage nach den formalen Möglichkeiten zur Erschließung lexikalischer Felder und Feldverbindungen. Gerade in diesem Punkt ermöglicht das entwickelte und konsequent angewandte System sichtbarer Pfade durch Angabe von Synonymen, Antonymen, polysemen Varianten und Verweiswörtern die Konstruktion bzw. Rekonstruktion von Wortfeldern mit teilweise beträchtlichem Umfang. Darüber hinaus führt die lexikografische Methodik des ›Teuthonista‹ zu einer starken Vernetzung semantischer Nachbarfelder untereinander, wie die Analysen im Rahmen dieses Beitrags in exemplarischer Weise deutlich gemacht haben.

---

21 Dieser Gedanke kann hier nicht vertieft werden, scheint mir aber auch im Kontext mit den lateinischen Interpretamententeilen eine methodisch interessante Frage. Denn sehr oft können lateinische Interpretamente nicht auf das erstplatzierte Wort (= Stichwort) bezogen werden, sondern beziehen sich eindeutig auf ein Synonym innerhalb der volkssprachlichen Synonyme, die damit selber zur Adresse für lateinische Interpretamente werden und somit Stichwortcharakter erhalten (vgl. hierzu oben Anm. 16).

## 5. Literatuur

- BESCH, Werner (1967): *Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert*. München (Bibliotheca Germanica, Bd. 11).
- BOONZAJER, Cornelis/Jacob Arnout CLIGNETT (1804): *Teuthonista of Duytschlender van Gherard van der Schueren*. Uitgegeven door wylen C. Boonzajer, verrijkt met eene voorrede van J.A. Clignett. Leyden.
- DAMME, Robert (2011): ›*Vocabularius Theutonicus*‹. *Überlieferungsgeschichtliche Edition des mittelniederdeutsch-lateinischen Schulwörterbuchs*. Bd. 1: *Einleitung und Register*; Bd. 2: *Text A–M*; Bd. 3: *Text N–Z*. Köln u. a. (Niederdeutsche Studien, Bd. 54).
- EICKMANS, Heinz (1986): *Gerard van der Schueren: Teuthonista. Lexikographische und historisch-wortgeographische Untersuchungen*. Köln u. a. (Niederdeutsche Studien, Bd. 33).
- VERDAM, Jacob (1896): *Teuthonista of Duytschlender*. In eene nieuwe bewerking vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde uitgegeven door J. Verdam. Leiden.